

Bezirksinnungsmeister Werner Linn



Foto: Prival

Unsere wirtschaftliche Gesundheit

Bei einem Rückblick auf das abgelaufene Jahr schwebt mir eine Kernfrage vor: Sind wir in unserer wirtschaftlichen Gesundheit im Jahre 1937 einen Schritt weiter gekommen?

Diese Frage kann ich nur mit Ja beantworten.

Von dem Standpunkt ausgehend, daß es leichter ist, einen Felsblock auf dem Gipfel eines Berges zum Abrollen zu bringen, als ihn nach dem Abrollen wieder an seine lichte Höhe zu bringen, und dies auf die deutsche Wirtschaft angewandt, muß ich sogar sagen, daß wir einen guten Schritt weiter gekommen sind.

Verseßen wir uns in die Zeit vor 1933 zurück, als es keine Seltenheit war, daß der eine oder andere gute Berufskamerad bei aller Energie, lediglich durch die allgemeine Wirtschaftslage, in seiner Existenz Schiffbruch erleiden mußte, und vergleichen dann das Jahr 1937, so beweist dies schon genug. Ein Berufskamerad, der fachlich auf der Höhe ist und sein Geschäft nach den Grundsätzen eines ehrbaren Kaufmannes führt, kann heute kaum noch in die Gefahr kommen, seine Existenz zu verlieren, es sei denn durch Schicksalsschläge in der Familie oder sonstige unvorhergesehene Ereignisse.

Die allgemeine wirtschaftliche Lage hat sich nach der nationalen Erhebung von Jahr zu Jahr, das wird nie-

mand bestreiten können, gebessert. Damit ist die erste Grundlage für unsere Existenzmöglichkeit ohne weiteres geschaffen.

Darüber hinaus gilt es aber, in unseren eigenen Reihen alles Schädigende auszurotten, was sich einer Gesundung unseres Gesamtberufsstandes hemmend in den Weg stellt. Ich erinnere nur an die Uneinigkeit und die schrankenlose Schmutzkonzurrenz. Heute sind wir zu der folgerichtigen Überzeugung gekommen, daß wir uns als Berufskameraden gegenseitig unterstützen müssen und daß es dem einzelnen auf die Dauer nicht gut gehen kann, wenn es der Gesamtheit des Berufsstandes schlecht geht. Zwar gibt es auch heute noch einige Außenseiter und disziplinlose Berufsangehörige, aber die durch die verschiedenen Verordnungen zum Aufbau des deutschen Handwerks geschaffenen, alle Berufsangehörige umfassende Organisation des Handwerks wird es uns ermöglichen, auch den letzten Berufskameraden zur Vernunft zu bringen und zu überzeugen, daß er sich den für die Allgemeinheit notwendigen Maßnahmen und Anordnungen fügen muß. Das dürfte ein vornehmliches Arbeitsfeld für das neue Jahr sein.

Zusammenfassend kann man wohl sagen, daß wir vertrauensvoll in das neue Jahr blicken können, und ich bin der festen Überzeugung, daß wir zu Ende des Jahres 1938 feststellen können, daß unsere wirtschaftliche Gesundung weitere Fortschritte gemacht hat. (I/1587)



Foto: Bissinger

Obermeister W. Sperhake

Die Stärke unserer Zeit liegt in der Kameradschaft und der Gemeinschaft

Wenn ich als Obermeister der Uhrmacherinnung Erfurt heute am Schluß des Jahres Rückblick halte und die Bilanz über die geleistete Arbeit ziehe, muß ich feststellen, daß die in jedem Falle aus Idealismus zum Beruf geleistete Arbeit eines Obermeisters nur dann möglich war und möglich

ist, wenn diese Arbeit auf kameradschaftlicher Grundlage geführt wurde. Unsere straffe, handwerkerliche Gesetzgebung würde noch nicht vollständig sein, wenn nicht die berufliche Gemeinschaft und Verbundenheit gewährleistet wäre. Diesen kameradschaftlichen Grundgedanken habe ich als Leitwort über meine Innungsarbeit geschrieben, und ich kann wohl sagen, daß die Arbeit der Uhrmacherinnung Erfurt über die Grenzen Mitteldeutschlands gedrungen ist.

Wollen wir uns heute gegen die Versandhäuser und Basare wenden, dann bedarf es zuerst der Mithilfe aller Berufskameraden. Aufklärung dem Publikum gegenüber tut not. Man darf den Feind nicht in den eigenen Reihen suchen und womöglich über „Konkurrenz“ sprechen, sondern man muß einen Block bilden, der den fachfremden Elementen geschlossen entgegentritt, sei es in der Aufklärung, in der Werbung oder aber auch in der Arbeit. Es muß dem Publikum gegenüber ein Begriff werden, daß

in Uhrenfragen eben nur der gelernte Uhrmacher zuständig ist.

Wir haben diese Werbung hier in Erfurt bereits seit Weihnachten 1936 und konnten feststellen, daß die Werbung für den gelernten Uhrmacher sehr nachhaltig ist. Es liegt vor allen Dingen Wahrheit und Klarheit in den wenigen Worten, und dies wird bei der Kundschaft immer beachtet werden. Man schätzt heute den Uhrmacher schon wieder etwas besser ein als vielleicht vor der Machtübernahme. Das Publikum hat eingesehen, daß es richtig ist, sich vom Uhrmacher oder Meister bedienen zu lassen. Dadurch, daß heute innerhalb unserer Kreise weniger Gehässigkeiten bestehen, hat naturgemäß auch die Kundschaft eine bessere Meinung über uns bekommen. Es liegt nun an uns, diese Meinung bei der Kundschaft weiter zu vertiefen.

Glauben Sie mir, meine Berufskameraden, daß der einzelne Uhrmacher oder Meister nicht nach seinem Geldbeutel bei der Kundschaft oder aber auch bei den Kameraden eingeschätzt wird: Nein und abermals nein! Der charakterlich Bessere wird auf die Dauer stets den finanziell Stärkeren schlagen. So ist auch die Meinung des Publikums. Man wird als Kunde stets in das Geschäft gehen, wo man weiß, daß der Uhrmacher durch Fleiß und Anständigkeit eine vorbildliche Bedienung gewährleistet.

Trotz vielen Redens zu dieser Anständigkeit und zu